

Überlebt und ausgezeichnet

Die Sieger der New Economy

Eigentlich wollten sie im letzten Herbst noch umziehen. Weg aus Kreuzberg und hinein nach Mitte, wo es viele leere, schicke Büros und bessere Konditionen für Förderkredite gibt, denn Mitte gehört zum Subventionsgebiet Ost-Deutschland. Einige Büros haben sich Maik Dorl und Marten Huisinga, die vor gut zwei Jahren zusammen mit Jörg Cohrs die Projektron GmbH gegründet haben, auch angeschaut. Doch von den meisten Besichtigungsterminen kehrten sie, auf eine eigentümliche Art beeindruckt, zurück und blieben schließlich in der nicht ganz so schicken Gneisenaustraße.

Sie haben Seltsames gesehen in den windschnittigen Büroquartieren in Mitte. Es waren gar nicht mal irgendwelche Büroräume, die sie verwundert hatten. Es waren vielmehr die absonderlichen Hinterlassenschaften einer absurden Art des Wirtschaftens, die einmal als zukunftsweisend galt. Da war zum Beispiel dieses sechshundert Quadratmeter große Büro. Es war noch vollgestellt mit großen Schreibtischen, vor denen Designer-Drehstühle standen und italienische Leuchten darauf; ein paar wenige Menschen arbeiteten noch an was auch immer, doch wirkten sie, als habe man sie vergessen in dem rie-

sigen Raum. Die anderen waren schon längst nach Hause geschickt worden. „Der Mietpreis war ganz in Ordnung, aber es gab einige Nebenkosten“, erzählt Maik Dorl. Zu den Nebenkosten zählte unter anderem die Ablöse für die Telefonanlage, die sich der Vormieter, ein Start-Up-Unternehmen, hatte einbauen lassen. Für 500 000 Mark. So war die New Economy.

Oberflächlich gesehen, kann die Projektron GmbH, die Firma von Maik Dorl, Marten Huisinga und Jörg Cohrs, auch als ein Sproß der New Economy gelten. Es gibt zumindest einige Anhaltspunkte dafür. Dazu zählt etwa der Zeitpunkt der Gründung vor gut zwei Jahren, der Hochzeit der New Economy, oder das gemeinsame Frühstück aller achtzehn Mitarbeiter. Oder auch die Unternehmensidee. Eine „plattformunabhängige, browserbasierte Projektmanagementsoftware für den IT- und Multimedia-Bereich“. Wie so viele Start-Ups hat sich auch die Projektron GmbH an Businessplan-Wettbewerben beteiligt und gleich drei gewonnen. Im letzten Jahr erhielten sie den Internet Award. Und heute ehrt Bundeswirtschaftsminister Werner Müller das Unternehmen als einen von sechzehn Hauptpreisträgern des „Gründerwettbewerbes Multimedia“, einem der renommiertesten Unternehmenspreise.

Sowohl die Gründer als auch das Unternehmen Projektron unterscheiden sich in einer Reihe von Punkten von jenen, die von den Turbulenzen der New Economy hinfortgefegt wurden. Es sind wohl entscheidende gewesen. So waren die drei

„eben nicht 23jährige Gründer“, sagt Marten Huisinga (Jahrgang 1966), sondern alle schon im Leben und im Beruf erfahren. Huisinga ist promovierter Physiker und war zuvor an einem Forschungsprojekt der Freien Universität beschäftigt. Maik Dorl hatte Geoinformatik studiert und war lange vor der Gründung in drei Firmen mit IT- und Multimedia-Projekten betraut worden, wie auch der Wirtschaftsinformatiker Jörg Cohrs. Die ersten Monate finanzierten sie sich mit dem Geld, das ihre Familien entbehren konnten, und waren entsprechend bescheiden. Die Büromöbel wurden gebraucht gekauft, aus der Insolvenzmasse eines anderen New-Economy-Unternehmens. Den Markt für ihre Idee einer browserbasierten Projektmanagementsoftware hatten sie zuvor mit einer kleinen Marktstudie unter zwanzig Berliner Firmen ausgelotet.

In dieser Zeit entstanden die ersten Geschäftsbeziehungen, und sie hatten das Glück, „Kunden zu finden, die über manche erste Schwierigkeiten hinwegsehen“, sagt Huisinga. Als einen strategischen Vorteil aber sehen die Firmengründer die Unabhängigkeit von einem ungedulden Risikokapitalgeber an. Ein Bankenkredit finanzierte den Aufbau des Unternehmens, und wo immer sie sich bei Wettbewerben oder den vielen Gründer-Workshops vorstellten, stand stets auf der letzten Folie der Satz: „Wir haben keinen Finanzbedarf.“ Erst heute, lange nach der Gründung und mit etlichen erstklassigen Referenzkunden, sagt Maik Dorl, „könnten wir solches Geld sinnvoll verwenden“.

JENS POTTHARST